

Die Berzava.

Resicza-Bogsaner Wochenblatt.

Motto: Fleiß vereint mit Ausdauer
Machen keine Früchte sauer.

Pränumerationspreise. Die „Berzava“ erscheint jeden Sonntag und kostet mit freier Postverendung oder Zustellung in's Haus: Ganzjährig Kr. 9.60, — Halbjährig Kr. 4.80, — Vierteljährig Kr. 2.40. — Einzelne Nummern 20 Hl.
Man pränumeriert am einfachsten mittelst Postanweisung bei der Administration der „Berzava“.

Literarische Beiträge und Annoncen werden bis längstens Freitag Mittag erbeten.
Anonyme Zuschriften finden keine Berücksichtigung. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt.
Inserate werden nur gegen Vorauszahlung in allen Landessprachen angenommen. Die dreispaltige Zeitspalte ober deren Raum bei einmaliger Einschaltung kostet 10 Hl. bei mehrmaliger Einschaltung 8 Hl.

Offener Sprechsaal und Eingekendet die Zeile 20 Hl.
Inserate übernehmen in Wien die Annoncen-Expeditionen: Rudolf Wöffe, Daisenstein & Bogler (Otto Maas), Alois Doppelst, W. Dufes Nachf., Max Augensfeld & Em.
Unsere Adresse: „Die Berzava“ bitten wir stets genau anzuführen.

Geliebtes Gut.

Nur wenige sind sich bewußt, warum das Herannahen der ersten Herbsttage so selten wehmützig berührt. Wir fühlen, daß aus dem Uebergang des Sommers zu den kühleren, kürzeren Tagen ein Naturgesetz zu uns spricht, dessen Gewalt alles Lebende unterworfen ist. Jede Mahnung an den Wechsel der Dinge, an die Zulänglichkeit des Bestehenden, zu dem in erster Reihe doch der Mensch selber zählt, stimmt unwillkürlich herab und ist geeignet, Widerspruch zu wecken, der nur zu schnell im Gefühl der eigenen Ohnmacht erstickt und sich in jene Empfindungen wandelt, die wir Resignation nennen — die treueste Begleiterin reiferer Jahre.

Das schönste Vorrecht der Jugend gipfelt in dem Glauben an die ewige Dauer alles dessen, was in Leid und Trübe, im Frühlingssonnenschein des Lebens ihr Herz erfüllt. Man ist jung, solange man unbedingt zu glauben vermag, das Schöne und Gute im Menschen uns ausnahmslos als verbürgte Tatsache erscheint — mit diesem Glauben, der Zauberkräfte besitzt und die reale Welt ringsum in ein Paradies verwandelt, das der Oben reichster Glückseligkeit durchzieht, verlieren wir auch die eigentliche innere Jugend, mögen selbst die Jahre diese noch bezeugen und uns ein Anrecht geben, ihre Privilegien noch länger zu genießen. Erkenntnis ist ein ernstes Wort, ein schwerwiegender Begriff — naturgemäß sollte sie sich erst dann aus langjähriger Erfahrungen entwickeln, wie aus der Knospe die Blüte und endlich die Frucht, nachdem die Kälte und Sonnenwärme, Regenthan und Wettersturm über sie dahingezogen, ihr die gehörige Zeit zu normater Entfaltung geöffnet und sie in voller Schönheit und Reife den Zweck ihres Daseins erreicht.

Aber nicht allen gewährt die Natur, was wir in unbewußter Selbstüberschätzung gewohnt sind als unser gutes Recht zu betrachten, nur den wenigsten gestattet ein besonders günstiges Schicksal jene stufenweise Entwicklung, die uns kampflös von Phase zu Phase hinüberbegleitet und schließlich ohne Schmerz altern und zurückkehren läßt in das große All, dem jedes Lebewesen entnommen.

Nicht jedes Menschenherz durchlebte unverkümmert seinen Frühling, genoß ungestört der Ma'enträume, die ihm den Himmel auf die Erde zaubern.

Im Sommer des Lebens stehen zu müssen, der Hoffnungen baar, welchen dieser erst Erfüllung bringen sollte, ist etwas gar Trauriges, denn ein freudenleeres Dasein kann nur als Last, besten Falles als schwere Pflicht empfunden und getragen werden. Und doch ist dies das Los der meisten, ob sie nun schweigend oder mit lauten Klagen, gleichgültig oder in stummer Verbitterung ihre Straße ziehen. Unversehens kommt der Herbst, fast immer zu früh für die zahllosen unerfüllt gebliebenen Hoffnungen, welche wir aus den Tagen vereitelter Wünsche hinübergerettet in eine unbestimmte Zukunft.

Nun plötzlich ist diese zur Gegenwart geworden, wir können und wollen es nicht glauben, daß die Zeit der Träume unwiderruflich vorüber, wir sträuben uns gegen das grausame Gesetz, welches keine Rücksicht auf den einzelnen kennt und nur im Wechsel das Bleibende ermöglicht.

Es ist ein großer Schmerz, entsagen zu müssen wo alle Fibern unseres Seins noch in ungestilltem Verlangen nach den Freuden des Lebens verlangen; es ist bitter, an dem Rosenzweig, den wir in den Händen halten, nur die schon als Knospen verwelkten Blüten

zu sehen, ohne ihren Duft athmen zu dürfen, während ihre Dornen uns tief verwunden, ein kalter Nord erstarrend über unsere Häupter zieht als Verbote sonnenloser Ruhezeit.

Und wie mit den Blumen, so ergeht es uns mit den innigsten, zartesten Regungen unseres Herzens.

Die Harmonie verwand'ler Seelen, die Seligkeit eines unbegrenzten Vertrauens, der Hochachtung echter Begeisterung, das Glück des Familienlebens, die Befriedigung ersten Strebens, die tausend unentbehrlich scheinenden Freuden der Alltäglichkeit — dies alles, alles — geliebtes Gut!

Sehr häufig begegnen sich in heftigen Widerspruch die Meinungen, daß wir leben, um zu genießen, und daß das Leben ein Kampf sei, dessen endlicher Ausgang der Tod — ein Ende also ohne Sieg.

Wir möchten ein Drittes behaupten, das ebenso fern einem ungerechtfertigten Optimismus als der etwas zu pessimistischen Auffassung der letzteren: betrachten wir das Leben, welches uns zu so manchem Schweren beruft, aber auch schöner, größer und glücklicher Augenblicke theilhaftig werden läßt, als eine Pflicht, der wir aus Pietät für diejenigen, welche es uns gegeben, in Ehren gerecht zu werden streben sollten.

Ist das Glück der Erde geliebtes Gut, so mag es uns auch bezüglich der Dauer des Schmerzens und Herzeleids in gleichem Sinne trösten, und dünkt uns das Dasein oft allzu freudenarm und sorgenreich — wir sehen das Laub von den Bäumen fallen und zu Boden sinken, damit es Erde werde zur Erde und leise spricht der Herbstwind aus den sich entblätternden Wipfeln: „Warte nur, balde ruhest auch Du!“

V. Anzeiger.

Fenilleton.

Das Spukzimmer.

Auf dem Bahnhof der alten Hauptstadt steigt im letzten Augenblicke vor der Abfahrt noch ein Reisender in den Personenzug nach Berlin ein, entledigt sich seines Ueberziehers nach kurzem Gruße gegen den bereits in dem Abteil vorhandenen einzigen Insassen und nimmt diesem gegenüber mit dem ausruf: „Gott sei Dank!“ Platz.

Sein Gegenüber ist in die Lektüre der Zeitung verleitet und beachtet anfänglich den neuen Fahrgast wenig, bis Letzterer mit einer frisch abgeschrittenen Cigarre in der Hand ihn um Feuer bittet.

Man erkennt in dem Neuankömmlingen wegen seines wohl geklärt, aber mit ungewohntem Accent gesprochenen Deutsch sofort den Fremden, und als solchen stellt er sich denn auch, nachdem er seinem Gegenüber dessen brennende Cigarre mit Dank zurückgegeben, mit der Ausrufe vor:

— Sie können sich meine Freude nicht vorstellen, jetzt nach zwanzigjähriger Abwesenheit im Auslande wieder einmal deutschen Boden unter den Füßen zu haben. Ich bin vor etwa drei Stunden von Amerika angekommen und will jetzt über Berlin nach Stettin fahren, um meine dort in der Nähe wohnenden alten Eltern zu besuchen.

Damit war die Unterhaltung eingeleitet, die sich vorwiegend in Vergleichen zwischen dem Verkehr und seinen Eigentümlichkeiten haben und drüben bewegte.

Im Verlauf des Gesprächs stellte sich der Fremde als Viehhändler vor und gab zur Charakteristik von Land und Leuten und von den Verkehrsverhältnissen in den Vereinigten Staaten folgendes Erlebnis zum Besten:

— Ich befand mich mit meinem Boy auf einer Reise durch die Südstaaten der Union, um auf den verschiedensten, meist zwischen den einzelnen im Lande verstreuten Farmen gelegenen Marktplätzen Vieh für die großen Schlachthäuser in Chicago aufzukaufen, und traf Abends spät in einem regelmäßig bei solcher Gelegenheit von mir in Anspruch genommenen Boardinghause ein.

Am Buffet stand die Wirthin, die mich bei meinem Eintreten als alten Bekannten freundlich begrüßte, aber dann mit sichtlichem Bedauern erklärte:

— Warum kommen Sie noch so spät, Herr Schneider? Wir haben Sie den ganzen Tag erwartet, aber nach acht Uhr glaubten wir, nicht mehr auf Ihr Kommen rechnen zu dürfen, und jetzt ist es bald zehn Uhr. Alle Räume sind bei uns mit Gästen überfüllt; es thut mir leid, daß ich Sie bitten muß, für heute ein anderes Aizl aufzusuchen.

— Das ist ganz unmöglich, erwiderte ich, meine Pferde verlagten schon bis hierher fast den Dienst, und das nächste Boardinghouse ist von hier noch zehn englische Meilen entfernt. Es hilft nichts, verkehrte Frau Johnston, ich bleibe hier, und wenn alle Zimmer besetzt sind, so hülle ich mich in meine Decken und schlafe in dem Hausflur.

— Lieber Herr Schneider, erwiderte Frau Johnston, Sie bringen mich in die größte Verlegenheit, wir haben noch

ein Zimmer frei, aber in dem kann ich gerade Sie am wenigsten übernachten lassen. Sie sind ein alter Bekannter von uns und . . . nein, es geht wirtlich nicht.

Ich wurde neugierig.
— Was ist es denn mit diesem Zimmer, warum soll gerade ich dort nicht übernachten?

— Nun, wenn Sie es durchaus wissen wollten, es spukt in dem Zimmer. Vor etwa sechs Monaten hat sich dort ein Barbier den Hals abgeschritten, und seit dieser Zeit erscheint jedem dort übernachtenden Gaste der Todte mit der Frage: Wünschen Sie rasirt zu werden?

Die Amerikaner sind im allgemeinen recht abergläubisch, wemgleich sie in der Gefahr oft kalibtrünger bleiben als der Durchschnittseuropäer. Die gute Frau Johnston war daher beinahe entsetzt, als ich ob ihrer Erklärung laut zu lachen begann und mich mit Freuden bereit erklärte, in diesem Zimmer übernachten und es mit dem toten Barbier aufnehmen zu wollen.

Nach Einnahme eines freistigen Nachtessens und nachdem ich mich von der guten Unterkunft meines Boys und meiner Pferde überzeugt hatte, geleitete mich der Hausdiener die Treppe hinauf, überreichte mir den Schlüssel und zeigte mir von der letzten Stufe aus die Thür zu meinem Zimmer.

Ich trat ein, leuchtete unter das Bett und in die Schränke, legte meinem Revolver unter das Kopfkissen und begann mich auszukleiden. Das Zimmer hatte außer der Eingangsthür noch eine zweite, nach einem Nebenzimmer

Tierschutz und Menschenschutz vor Gericht.

Die vielen Leute, welche sofort unwillig werden, wenn das Gespräch auf Tierschutz kommt, und welche sagen, es sei Zeit, endlich an den Menschenschutz zu denken, für die Tiere werde immerzu getan, — diese alle können sich leicht von der Unhaltbarkeit ihrer Meinung überzeugen, indem sie einen Blick über die folgenden Fälle von Rechtspflege werfen.

Wiesbaden, 7. Juni 1904. Ein Bauer hing auf einem Neubau eine Matte, übergoß sie mit Petroleum, steckte dies in Brand und ließ nur das Tier zu seinem Ergrößen brennend und schreiend herumlaufen. Als ihm der Spatz lange genug gedauert hatte, schlug er das bei lebendigem Leibe halbgeröstete Tier endlich mit einem Knüttel tot. — Das Schöffengericht mußte den Unhold freisprechen, weil die Tat nicht öffentlich, sondern in einer Hütte begangen worden war, und weil die zuschauenden Kameraden des Täters „kein Vergewiss daran genommen haben,“ wie sie als Zeugen bekannten. (Frankfurter Gen. Anzeiger vom 10. Juni 1904.)

Düsseldorf, 10. August 1904. Ein Gutspächter aus Rüdern hatte für seinen Milchwagen ein Pferd benutzt, das eine offene Wunde am Bein anwies. Auf Grund der Anzeige wegen Tierquälerei unter Anklage gestellt, mußte das Schöffengericht den Mann freisprechen, weil die Quälerei, obgleich sie öffentlich geschehen war und auch Vergewiss erregt hatte, doch nicht als boshafte Quälerei und auch nicht als rohe Mißhandlung angesehen werden konnte. Das Gericht bedauerte, daß nach Lage einer unzulänglichen Gesetzgebung dem Gerichte nichts anderes übrig bleibe. (Pärmer Zeitung vom 11. August 1904.)

Magdeburg, 27. Mai 1904. Der Wurstfabrikant Müller hatte die Kägen seiner Vorgänger in eine Kiste genagelt und die Tiere elend verhungern lassen; niemand konnte die Tiere befreien, da die Kiste in einem verschlossenen Stalle stand. Empört über diese Handlungsweise, rante ein Hausbewohner den Mann einen „Kägenmörder“ und „Kägenflächter“ und drohte ihm. — Das Schöffengericht bedauerte unendlich, den Tierquäler freisprechen zu müssen, da die Verjährung (welche schon drei Monate nach der Tat beginnt), eingetreten sei. Hingegen wurde der anzeigende Hausbewohner wegen Beleidigung des Tierquälers mit 5 Mt. bestraft, da für Beleidigungen die Verjährungsfrist weiter reicht. (Magdeburger Central-Anzeiger vom 28. Mai 1904.)

So sieht also der Schutz aus, den die Tiere in Deutschland gesetzlich genießen. Es ist eine wahre Sünde, daß bei solchen himmelhoch über alle Dächer gehenden Verhältnissen immer noch Menschen, die für gebildet und wohlwollend gelten wollen, einer Verbesserung entgegenarbeiten, indem sie, statt die Bewegung zu fördern, ihr durch fleißige Bemerkungen Abbruch tun. Das heute zu Recht — eigentlich zu Unrecht — bestehende mangelhafte Tierquälerei Strafgesetz (§ 360, Nr. 13) ist für die armen

Tiere ein Fluch. Und zugleich ist es mit seinen Bußen, seiner töricht verklausulierten Fassung und seiner kurzen Verjährungsfrist der beste Antrieb, verbrecherisch beanlagte Personen in ihren grausamen Neigungen zu bestärken. Im ganzen ist es das Gegenteil von dem, was es seiner Natur nach für die Tiere sein sollte.

Wie anders werden aber vom Gesetz die menschlichen Interessen in Schutz genommen, vor allem das Eigentum! Um eines Diebstahls von 5 Pfennig willen kann man monatelang ins Gefängnis kommen. Das ist keine Fabel, sondern nackte Wahrheit, wie folgender Fall aus Braunschweig beweist:

„Um Mittagessen kochen zu können, entwendete die Ehefrau des Arbeiters Karl Gebhardt aus Bornecke ein Bund Reisig im Werte von 5 Pfennig. Die Frau gab an, sie habe sich in großer Not befunden, und zu Hause wäre kein Holz vorhanden gewesen. Das Gericht verurteilte die Angeklagte, die schon vorbestraft war, auf Grund des § 244 des Strafgesetzbuches zu drei Monaten Gefängnis.“ (Berliner Ztg. vom 10. August 1904.)

Wir hoffen, diese wenigen Fälle werden genügen, die Notwendigkeit der Schaffung und zwar baldigster Schaffung eines neuen, wirksameren Tierschutz-Gesetzes außer Zweifel zu stellen. Daß auch in den menschlichen Verhältnissen noch sehr viel zu bessern ist, kann doch kein Grund sein, in dem Lebenslos der Tiere überhaupt alles beim schlechtesten zu lassen.

Wochen-Chronik.

Personalnachricht. Herr Oberverwalter Karl Gebhardt und Frau Gemalin kehrte im Laufe dieser Woche von der Badereise zurück und Herr Oberverwalter trat seinen Dienst wieder an.

Wichtig für „Hausfrauen“. Wie nützlich in jedem Haushalt Schwefel, sogenannte „Schwefelblüte“ ist wird so mancher Hausfrau noch unbekannt sein. Jetzt zur Obstzeit höre ich so manche Hausfrau klagen „Gott wie meine Hände aussehen von den Dörrschalen“, den kann man abhelfen, wenn man in ein altes Gefäß Glut hinein gibt, ein halbes Kaffelöl Schwefelblüte darauf streut, und die fleckigen Hände darüber hält, bis sie rein sind, gut ist wenn man die Hände vorher feucht macht. Um sicher zu sein daß sich Dunststoff schon und gut erhält, schwefelte man vor dem Einfüllen die Dörrgläser und fülle sofort das Obst ein. Ebenso sind Gurkengläser und Gurkenfässer zu behandeln. Will man Dunststoff, Birnen (Nähris für Zuckerobst) oder Quitten schön licht haben, so schwefelt man sie auch auf heißen Glut, in einem Sieb oder Nudelsieber deckt sie zu und läßt sie 5 Minuten im Schwefeldunst. Will man lichte Strohhüte auf-frischen, so reinigt man sie mit lauem Wasser mit der Bürste und Seife, trocknet sie ab, und hält sie noch feucht über Schwefeldunst, der Erfolg ist überraschend, sie werden wieder wie neu. Auch Rassen und Grillen kann man damit ausrotten, wenn man Abends Schwefeldunst macht, alles gut zugestopft (Thür und Fenster) und erst des Morgens öffnet. A. W.

100 Künstlerpostkarten gratis erhält jeder, der pro 1. Oktober den neuen Jahrgang des modernen Familienblattes „Oesterreichs Illustrierte Zeitung“ abonniert. Diese Künstlerkarten sind von ersten Künstlern in Aquarellfarbendruck ausgeführt. „Oesterreichs Illustrierte Zeitung“ ist das einzige vornehme Familienblatt der Monarchie und veröffentlicht

diesem Augenblick segten die Zweige der alten Platane besonders kräftig über das Schindeldach, und das Rächzen der Schindeln gab mir jetzt auch die Erklärung des Abenteurers. Aus diesem dem Söhnen eines Menschen nicht unähnlichen Geräusch in Verbindung mit dem Säusen des Nachtwindes konnte eine erregte Phantasie bei übermüdetem Körper alles Mögliche heraushören, und so hatte man auch sich einbilden können, die Frage des toten Barbiers zu hören.

Mit dem Schläfe war es vorläufig vorbei. Ich schloß wiederum das Fenster und vernahm jetzt deutlich von der zum Nebenzimmer führenden Thür her ein Gemurmel wie das entfernte Stimmengewir mehrerer Menschen.

Ich drehte vorsichtig den Schlüssel um und trat in das Nebenzimmer, von welchem wieder eine Thür in ein drittes, erleuchtetes Zimmer führte. Diese Thür war nur angelehnt, und ich sah durch den Spalt eine Versammlung von etwa 20 Gästen, die sich an verschiedenen Tischen beim edlen Kartenspiel vergnügten, neben sich ganze Berge von Dollars in Gold, Silber und Scheinen aufstapelnd und dem Gemurmel des noch edleren Brandy und Whisky huldigend.

War ich vorher geärgert gewesen über die mir entgangene Nachtruhe, so packte mich jetzt der Schalk.

Ich ging in mein Zimmer zurück, wand mir das weiße Bettuch um den Körper, so daß auch der Kopf verhüllt war, und trat abermals an den Thürspalt, indem ich jetzt mit

jeden Sonntag nebst spannenden Romanen, Novellen, Humoresken etc. alle interessanten Ereignisse der Welt in Wort und Bild. Jährlich vier Preisrätel mit R. 1000.— dotiert. Trotzdem beträgt der Abonnementspreis nur R. 4.— vierteljährig. Näheres im betreffenden Inserat unserer heutigen Nummer.

Frische Blumen. das Feinste und Modernste in Bouquets und Kränzen nur aus frischen lebenden Blumen bei Wilhelm Mühle, t. u. t. Postlieferant (Telegramm: Blumenmühle) Temesvar. Größter Versandt der Monarchie aus eigenen großen Kulturen. — Kranzkränze nur aus lebenden Blumen.

Ein neues Gesetz gegen Tierquälerei wird von sämtlichen Tierschutz-Vereinen Deutschlands beantragt; mithin dürften wichtige Verhandlungen im Deutschen Reichstage bevorstehen. Wie sehr unser Gesetz schreiend rückständig ist, lehrt am besten das Buch des Prof. Dr. jur. Hob. von Hoppel: „Die Tierquälerei in der Strafgesetzgebung des In- und Auslandes“ (Berlin, 1891). Wer Quellenstudien machen will, sei auf dieses wertvolle Werk hingewiesen. Man muß sich verwundert fragen, warum unsere Gesetzgebung dermaßen zögert, wenn es sich um Abstellung so tiefer Uebelstände handelt, unter denen Millionen von unschuldigen Wesen leiden, die bloß nicht das Glück hatten, als Mensch auf die Welt zu kommen, die aber als fühlende Wesen doch jedenfalls Rücksicht und Schutz gegen Unholde verdienen.

Eine Postkarte — fünfzehn Jahre auf der Reise.

Eine so lange Reise hat, wie man reichsdeutschen Blättern entnimmt, eine Postkarte gemacht, die am 18. August einer Thorner Firma zugestellt wurde. Die Postkarte wurde am 5. April 1889, 11 bis 12 Uhr Mittags, in Reichenbach (Preussisch-Schlesien) aufgegeben; sie ist also fünfzehn Jahre, vier Monate und vierzehn Tage unterwegs gewesen. Da sie mit der damals im Umlauf befindlichen lila Fünfpfennigmarke versehen war, wollte die Post ein Straßporto von 10 Pfennig erheben. Wo die Postkarte so lange war, entzieht sich jeder Vermutung, dem sie trägt merkwürdigerweise nur den Aufgäbe- und den Annahmestempel.

Entdeckung eines Millionenreiches in Transvaal.

Ein gewisser Kemp, ein Vetter des Generals gleichen Namens, entdeckte jenseits von Spelonken (District Johannesburg) einen vergrabenen Schatz im Wert von einer Viertelmillion Pfund Sterling (ungefähr 6 Millionen Kronen), der vor dem Eintrücken der Armeesoldaten aus Pretoria entnommen worden war. Der Regierung fällt die Hälfte des Schatzes zu.

Tomatenkultur in Töpfen. Die Frucht der Tomate findet seit einigen Jahren auch in der deutschen Küche Verwendung und sie wird in Zukunft sich immer größerer Beliebtheit erfreuen. Nach einer Mitteilung, die Johannes Böttner im praktischen Ratgeber macht, ist es sehr empfehlenswert, Tomatenpflanzen ähnlich wie Topfsobibäumchen in Töpfen zu ziehen. Die Früchte werden dann edler und viel früher reif, d. h. auch in Gegenden, in denen sonst die Tomaten schlecht reifen, schon vom Juli an reife Früchte gepflückt werden können. — Die betreffende Nummer des praktischen Ratgebers im Obst- und Gartenbau wird unsern Lesern vom Geschäftsamt in Frankfurt a. D. auf Verlangen kostenlos zugesandt.

Das Opfer eines amerikanischen Ducks. Aus Budapest wird berichtet: Vor einigen Tagen hat sich im „Hotel Mohal“ der 30-jährige Galgozer Holzhändler Samuel Schwarz durch einen Revolverschuss in die Schläfe entleibt. Im Hotelzimmer wurde ein aus Wien datiertes Schreiben vorgefunden, welches folgendermaßen lautete: „Ich erwarte, daß Sie Ihre Pflicht baldigst erfüllen werden.“ Das Schreiben trug keine Unterschrift. Klärung über den Fall gab ein vom Selbstmörder an seinen Bruder gerichtetes Schreiben, worin Schwarz mitteilt, daß er das Opfer eines amerika-

verstellter Stimme, in tiefen Geisterton die Worte wiederholte:

— Wünschen Sie, rajirt zu werden?

Blaffes Entsetzen packte die Versammelten; die Dollarhaufen wurden verstreut, die Whistgläser umgestoßen, die Karten weggeworfen. Jeder der Anwesenden suchte in seiner Angst vor dem Alten bekannten Geiste des toten Barbiers den Ausgang nach der Treppe zu gewinnen.

Zuerst hätte ich herzlich lachen mögen, dann aber überlegte ich mir, daß ich nicht verrathen dürfe, da mit den hinterwäldlerischen Zaubern und Bichhäutlern, die sich sämtlich im Besitze guter Schießwehren befanden, nicht zu spaßen war. Ich trat deshalb schnell in mein Zimmer zurück, schloß die Thür hinter mir und legte mich von neuem ins Bett, um nunmehr bis in den jungen Tag zu schlafen.

Als ich zum Frühstück im Gastzimmer erschien, kam mir die Wirthin besorgten Gesichts mit der Frage entgegen:

— Nun, wie haben Sie geschlafen, Herr Schneider?

— Ich danke, sehr gut, entgegnete ich.

— So? fragte sie wieder. Allerdings, es ist kein Wunder, in dieser Nacht ist der Geist des Barbiers im Nebenzimmer erschienen.

führende, die verschlossen war; der Schlüssel befand sich auf meiner Seite. Das einzige Fenster führte nach dem Garten hinaus. Ich öffnete beide Flügel, um frische Luft hereinzulassen, und lehnte mich gedankenlos hinaus. Vor dem Fenster befand sich eine alte Platane von riesigen Dimensionen, die im frischen Nachtwinde mit ihren Zweigen das Schindeldach des bebauten hölzernen Blockhauses segelt. Nach kurzer Zeit uverrechnete mich die Müdigkeit; ich schloß das Fenster und legte mich schlafen.

Es machte wohl eine Viertelstunde verstrichen sein, als ich im ersten Halbchlummer deutlich Worte vernahm.

Ich erschrak, mein Herz pochte fast hörbar, ich sprang aus dem Bett, machte Licht, untersuchte beide Thüren, die Schränke, leuchtete unter das Bett, öffnete das Fenster, konnte aber für das Gehörte keine Erklärung finden.

Ärgerlich über die Störung meiner Nachtruhe und in der Ueberzeugung, daß nur meine eigene Phantasie mir einen Streich gespielt habe, begab ich mich von neuem ins Bett, um das Verdrüme nachzuscholen.

Indessen wiederum nach kurzer Zeit tönte abermals deutlich die Stimme in mein Ohr.

In Schweiß gebadet, sprang ich aus dem Bett, ergriff meinen Revolver und rief: „Wer ist da?“

Keine Antwort. Abermaliges Abledchten und Abfluchen des ganzen Zimmers. Ich öffnete wiederum das Fenster in

schen D
zu thun
in Stre
Folge
habe die
hauptma
Vorfall
26 jähr
Gabor

es wie
gienter
kein Vol
bekannt
Wagen
doppelt
Kaffee er
sich noch
Bohnenk
zu verb
Mild;
genomme
vertragen
Walzstaf
eigenen
Kindern

Zuträgl
Es wäre
Jugend
neis Kn
zu verabr
nötige
zu erhalten
„Piarer

Au
Russen,
den Thür
Wauerl
sämtlich
staude da
Reichth
& Krid
je sorgfä
Ausstott
Schlafert

Die
Man ter
licher Er
der Jude
folgend
keitsz
finet Ki
ueßt ihre
Gilde un
lang zur
ihr Hand
Allen die
Stücke
auch zum
höhere
überall
her fünf
ersten
Kaufmann
nicht volle
in den
mals fünf
Gilde geza

brechung,
ersten Gil
den inneren
und samm
Juden mit
rath“ dür
die Dörfer
Juden, we
men und
Dienste ta
ganzen Re
Gilde erha
nemens f
zu besuchen
drei Mon
sich dort
mächtige
Bildung
oder Man
ganzen Re
keit oder
zu ihrer
über den
gerstand
in Kraft,
stellen. Di

Man
den Thür
Wauerl
sämtlich
staude da
Reichth
& Krid
je sorgfä
Ausstott
Schlafert

Die
Man ter
licher Er
der Jude
folgend
keitsz
finet Ki
ueßt ihre
Gilde un
lang zur
ihr Hand
Allen die
Stücke
auch zum
höhere
überall
her fünf
ersten
Kaufmann
nicht volle
in den
mals fünf
Gilde geza

brechung,
ersten Gil
den inneren
und samm
Juden mit
rath“ dür
die Dörfer
Juden, we
men und
Dienste ta
ganzen Re
Gilde erha
nemens f
zu besuchen
drei Mon
sich dort
mächtige
Bildung
oder Man
ganzen Re
keit oder
zu ihrer
über den
gerstand
in Kraft,
stellen. Di

brechung,
ersten Gil
den inneren
und samm
Juden mit
rath“ dür
die Dörfer
Juden, we
men und
Dienste ta
ganzen Re
Gilde erha
nemens f
zu besuchen
drei Mon
sich dort
mächtige
Bildung
oder Man
ganzen Re
keit oder
zu ihrer
über den
gerstand
in Kraft,
stellen. Di

brechung,
ersten Gil
den inneren
und samm
Juden mit
rath“ dür
die Dörfer
Juden, we
men und
Dienste ta
ganzen Re
Gilde erha
nemens f
zu besuchen
drei Mon
sich dort
mächtige
Bildung
oder Man
ganzen Re
keit oder
zu ihrer
über den
gerstand
in Kraft,
stellen. Di

brechung,
ersten Gil
den inneren
und samm
Juden mit
rath“ dür
die Dörfer
Juden, we
men und
Dienste ta
ganzen Re
Gilde erha
nemens f
zu besuchen
drei Mon
sich dort
mächtige
Bildung
oder Man
ganzen Re
keit oder
zu ihrer
über den
gerstand
in Kraft,
stellen. Di

brechung,
ersten Gil
den inneren
und samm
Juden mit
rath“ dür
die Dörfer
Juden, we
men und
Dienste ta
ganzen Re
Gilde erha
nemens f
zu besuchen
drei Mon
sich dort
mächtige
Bildung
oder Man
ganzen Re
keit oder
zu ihrer
über den
gerstand
in Kraft,
stellen. Di

brechung,
ersten Gil
den inneren
und samm
Juden mit
rath“ dür
die Dörfer
Juden, we
men und
Dienste ta
ganzen Re
Gilde erha
nemens f
zu besuchen
drei Mon
sich dort
mächtige
Bildung
oder Man
ganzen Re
keit oder
zu ihrer
über den
gerstand
in Kraft,
stellen. Di

brechung,
ersten Gil
den inneren
und samm
Juden mit
rath“ dür
die Dörfer
Juden, we
men und
Dienste ta
ganzen Re
Gilde erha
nemens f
zu besuchen
drei Mon
sich dort
mächtige
Bildung
oder Man
ganzen Re
keit oder
zu ihrer
über den
gerstand
in Kraft,
stellen. Di

brechung,
ersten Gil
den inneren
und samm
Juden mit
rath“ dür
die Dörfer
Juden, we
men und
Dienste ta
ganzen Re
Gilde erha
nemens f
zu besuchen
drei Mon
sich dort
mächtige
Bildung
oder Man
ganzen Re
keit oder
zu ihrer
über den
gerstand
in Kraft,
stellen. Di

brechung,
ersten Gil
den inneren
und samm
Juden mit
rath“ dür
die Dörfer
Juden, we
men und
Dienste ta
ganzen Re
Gilde erha
nemens f
zu besuchen
drei Mon
sich dort
mächtige
Bildung
oder Man
ganzen Re
keit oder
zu ihrer
über den
gerstand
in Kraft,
stellen. Di

brechung,
ersten Gil
den inneren
und samm
Juden mit
rath“ dür
die Dörfer
Juden, we
men und
Dienste ta
ganzen Re
Gilde erha
nemens f
zu besuchen
drei Mon
sich dort
mächtige
Bildung
oder Man
ganzen Re
keit oder
zu ihrer
über den
gerstand
in Kraft,
stellen. Di

brechung,
ersten Gil
den inneren
und samm
Juden mit
rath“ dür
die Dörfer
Juden, we
men und
Dienste ta
ganzen Re
Gilde erha
nemens f
zu besuchen
drei Mon
sich dort
mächtige
Bildung
oder Man
ganzen Re
keit oder
zu ihrer
über den
gerstand
in Kraft,
stellen. Di

brechung,
ersten Gil
den inneren
und samm
Juden mit
rath“ dür
die Dörfer
Juden, we
men und
Dienste ta
ganzen Re
Gilde erha
nemens f
zu besuchen
drei Mon
sich dort
mächtige
Bildung
oder Man
ganzen Re
keit oder
zu ihrer
über den
gerstand
in Kraft,
stellen. Di

brechung,
ersten Gil
den inneren
und samm
Juden mit
rath“ dür
die Dörfer
Juden, we
men und
Dienste ta
ganzen Re
Gilde erha
nemens f
zu besuchen
drei Mon
sich dort
mächtige
Bildung
oder Man
ganzen Re
keit oder
zu ihrer
über den
gerstand
in Kraft,
stellen. Di

brechung,
ersten Gil
den inneren
und samm
Juden mit
rath“ dür
die Dörfer
Juden, we
men und
Dienste ta
ganzen Re
Gilde erha
nemens f
zu besuchen
drei Mon
sich dort
mächtige
Bildung
oder Man
ganzen Re
keit oder
zu ihrer
über den
gerstand
in Kraft,
stellen. Di

brechung,
ersten Gil
den inneren
und samm
Juden mit
rath“ dür
die Dörfer
Juden, we
men und
Dienste ta
ganzen Re
Gilde erha
nemens f
zu besuchen
drei Mon
sich dort
mächtige
Bildung
oder Man
ganzen Re
keit oder
zu ihrer
über den
gerstand
in Kraft,
stellen. Di

schon Duells geworden sei. Er sei in Wien, wo er geschäftlich zu thun hatte, mit einem jungen Manne in einem Kaffeehause in Streit gerathen, welcher in eine Prügelei ausartete. Die Folge sei ein amerikanisches Duell gewesen und Schwarz habe die schwarze Kugel gezogen. Die Budapester Oberstadthauptmannschaft verständigte die Wiener Polizei von dem Vorfall, welche eruierte, daß der Gegner des Schwarz der 26 jährige ehemalige Techniker Anton Gabor gewesen sei. Gabor ist flüchtig.

Das Frühstück der Kinder. Ein berühmter Arzt hat es wiederholt ausgesprochen und andere hervorragende Hygieniker haben es bestätigt, „daß Kindern unter 14 Jahren kein Bohnenkaffee gereicht werden soll“. Derselbe enthält bekanntlich ein für die Herzthätigkeit, die Nerven und den Magen sehr schädliches Gift, das Caffein, von dem eine doppelt so große Dosis, wie sie eine Tasse starker schwarzer Kaffee enthält, schon tödtlich wirken kann. Dennoch wollen sich noch immer so viele Mütter nicht entschließen, den Bohnenkaffee wenigstens für die Kleinen vom Familientisch zu verbannen. Das ideale Getränk wäre wohl die reine Milch, aber die Erfahrung lehrt, daß sie nicht immer genossen und in den seltensten Fällen auch auf die Dauer vertragen wird. Da erweist sich denn Kathreiners Kneipp-Malzkaffee als der entsprechendste Ersatz, der durch den ihm eigenen milden kaffeeähnlichen Geschmack sehr gern von den Kindern getrunken wird und selbst für das zarteste Alter zuträglich, leicht verdaulich, nährkräftig und blutbildend ist. Es wäre die Aufgabe jeder Mutter, Kinder von der frühesten Jugend an nur an den gesunden, wohlschmeckenden Kathreiners Kneipp-Malzkaffee zu gewöhnen und ihnen nur diesen zu verabreichen, wobei allerdings kein Einkauf stets die nöthige Vorsicht gebührt werden möge, um „echten Kathreiner“ zu erhalten, der nur in Originalpaketen mit der Schutzmarke „Piarre Kneipp“ verkauft werden darf.

Ausrottung der Wanzen, Schwaben, Motten, Rissen, Affeln; Diese sind in Bett- und Wannecken in den Thür- und Bilderrahmen, unter dem Fußboden, in den Mauertöchern, die junge Wanzenbrut bedeckt sehr oft die sämtlichen Zimmermauern; man untersuche genau und staube das „3. Andel's überseeische Pulver“ welches in Reichtha in dem bestrenomirten Geschäfte des Herrn Morf & Kiridusz, überall wo das Ungeziefer nur denkbar wäre; je sorgfältiger die Ausstaubung desto sicherer ist die volle Ausrottung — bei Wanzen bestreue man überdies vor dem Schlafengehen die Leintücher.

Die Aufenthaltsrechte der Juden in Rußland. Man lernt aus Petersburg, 4. September. Ein kaiserlicher Erlass ändert die Bestimmungen über Aufenthaltsrechte der Juden bis zur allgemeinen Revision der Juden Gesetze folgendermaßen ab: Das Verbot, innerhalb der Ansfässigkeitzone sich außerhalb der Städte und Flecken anzusiedeln, findet keine Anwendung auf Juden mit höherer Bildung nebst ihren Frauen und Kindern, auf Kaufleute der ersten Gilde und deren Familien, auf Kaufleute, die 15 Jahre lang zur ersten Gilde zahlten, auf Handwerker, so lange sie ihr Handwerk betreiben und auf verabschiedete Unteroffiziere. Allen diesen Juden wird gestattet, außerhalb der Städte und Flecke Immobilien zu mieten, sowohl zum Wohnen, als auch zum Betreiben von Handel und Gewerbe. Juden, die höhere Bildung erhalten haben und unbescholten sind, dürfen überall Handel und Gewerbe treiben und können, ohne vorher fünf Jahre hindurch innerhalb der Ansfässigkeitzone zur ersten Gilde gezahlt zu haben, außerhalb dieser Zone der Kaufmannschaft beitreten. Jüdische Kaufleute erster Gilde, die nicht volle zehn Jahre als solche gezahlt haben, dürfen ihr in den inneren Gouvernements wieder beitreten, ohne abermals fünf Jahre lang in der Ansfässigkeitzone für die erste Gilde gezahlt zu haben. Juden, die, wenn auch mit Unterbrechung, zehn Jahre außerhalb der Ansfässigkeitzone in der ersten Gilde besteuert gewesen sind, erwerben das Recht, in den inneren Gouvernements den Stadtgemeinden beizutreten und sammt ihren Familien im ganzen Reiche zu leben. Juden mit dem Titel „Kommerzialrath“ oder „Manufakturath“ dürfen mit ihren Familien im ganzen Reiche, auch die Dörfer der Ansfässigkeitzone nicht ausgenommen, leben. Juden, welche an dem Kriege im fernen Osten theilgenommen und Auszeichnungen erhalten haben und sich im aktiven Dienste tadellos aufgeführt haben, erhalten das Recht, im ganzen Reiche zu leben. Jüdische Kaufleute erster und zweiter Gilde erhalten das Recht, alle Städte der inneren Gouvernements für Handels- und Gewerbezwecke ohne Beschränkung zu besuchen, jedoch darf ihr Aufenthalt sechs, beziehungsweise drei Monate im Jahre nicht übersteigen. Auch können sie sich dort in Krankheitsfällen durch Kommis oder Bevollmächtigte vertreten lassen. Frauen von Juden mit höherer Bildung und von solchen mit dem Titel Kommerzialrath oder Manufakturath erhalten lebenslanglich das Recht, im ganzen Reiche zu leben, die Söhne bis zu ihrer Volljährigkeit oder Beendigung ihrer Hochschulstudien, die Töchter bis zu ihrer Verheirathung. Alle Verfügungen der Kontrolhöfe über den Beitritt der Juden zum Kaufmann- und Kleinbürgerstande in den Städten der inneren Gouvernements bleiben in Kraft, selbst wenn sie in gegengewidriger Weise erfolgt sein sollten. Die neuen Bestimmungen finden keine Anwendung

auf Gegenden, wo für die Juden besondere beschränkende Maßnahmen bestehen.

Ueber Verbindungen des Fluors bei tiefen Temperaturen. Professor Henri Moisson, dem es im Jahre 1886 gelungen ist, aus der Flußsäure das Fluor zu gewinnen, es also zuerst frei darzustellen, hat zehn Jahre später im Verein mit Herrn J. Dewar dieses Gas bei einer Temperatur von -187 Grad verflüssigt. In diesem Zustande ist das Fluor gelb und reagiert nicht mehr mit kristallisiertem Sili-cium, Kohlenstoff, Bor und Quecksilber. Bei ihren Experimenten verfahren die genannten Chemiker in dieser Weise, daß sie den Versuchskörper in eine trockene Glasröhre einfüllten, die bei gewöhnlicher Temperatur zugeschmolzen wurde. Sodann wurde die Glasröhre an einem Ende angebrochen und in flüssiges in einer breiteren Röhre befindliches Fluor eingeführt. So man die Glasröhre langsam heraus, so fiel der Versuchskörper in das Fluor. Es zeigte sich nun, daß das Jod und der Sauerstoff nicht reagierten, während schon eine geringe Menge Schwefel bei Berührung mit flüssigem Fluor eine schwarz-blaue Flamme unter Zertrümmerung der mit Fluor gefüllten Röhre gibt. Noch stärker war die Reaktion des Selen: unter heftigem Knall brach sogar ein Gefäß mit Doppelwand, das mit flüssiger Luft, in der Fluor verflüssigt wurde, gesplitzt war. Ähnlich ging es mit anderen Körpern. Diese Versuche zeigten also, daß zwar die Affinität bei niedrigen Temperaturen zu schwinden pflegt, indem die Reaktion mancher bei gewöhnlicher Temperatur energisch reagierender Körper ausbleibt, daß aber dennoch das flüssige Fluor mit einigen anderen Körpern Verbindungen eingeht. Moisson und Dewar ist es ferner, nach den Comptes rendues, gelungen, das Fluor fest darzustellen. Der gleiche vorher beschriebene Vorgang wurde auch bei diesem Experiment eingehalten. Die mit Fluor gefüllte Röhre wurde nämlich in ein doppelwandiges Gefäß mit flüssigem Wasserstoff eingeführt; infolge der Abkühlung wurde das gasförmige Fluor zunächst zu einer gelben Flüssigkeit; ließ man dann die Temperatur bis auf -252,5 Grad sinken und den Wasserstoff verdampfen, so erstarrte das flüssige Fluor zu einer festen, anfangs gelben, nach einer gewissen Zeit weiß werdenden Masse. Diese Farbenänderung durch niedrige Temperatur machen übrigens auch andere Körper, wie das Chlor, das Brom und der Schwefel durch. Das feste Fluor schmilzt bei -233 Grad und reagiert bei -252,5 Grad noch mit flüssigem Wasserstoff unter den vorher geschilderten Explosionserscheinungen, was wieder die starke Verbindungs-fähigkeit des Fluors beweist. Nunmehr, da das Fluor nicht nur verflüssigt, sondern auch zum Erstarren gebracht werden kann, ist das Helium das einzige bekannte Gas, dessen Ueberführung in den festen Zustand noch nicht gelungen ist.

Bevölkerungs-Anzeige. Von 3. bis incl. 9. September.

Geboren:

Dem Johann Polacka ein Knabe.
Dem Karl Novy ein Mädchen.
Dem Alois Becker ein Knabe.
Dem Ferdinand Baumann ein Knabe.
Dem Leo Jénes ein Mädchen.
Dem Benzel Doorzak ein Knabe.
Dem Stefan Krachelbauer ein Knabe.
Dem Elias Bernau ein Knabe.
Dem Johann Andriczoi ein Mädchen.
Der Païsa Adomirof ein Knabe.
Dem Adolf Dobl ein Knabe.
Dem Johann Desenas ein Mädchen.
Dem Josef Dollschwandner ein Mädchen

Ehe-Angebote:

Robert Branderburg mit Witwe Magdalena Harbich geb. Szufop.
Josef Bedan mit Anna Goron.
Johann Weßely mit Regina Maurer.

Getraut:

Franz Desenas mit Josefa Krucso.
Koloman Ronny mit Anna Fedor.

Gestorben:

Sidonie Wagner geb. Eister 25 Jahre (Septicaemia).
Franz Petrovics 18 Jahre (Lungenentzündung).
Kornel Kurekta 4 Jahre (Hirnhautentzündung).
Anna Weinhardt 3 Monate (Krämpfe).
Johann Tulburean 37 Jahre (Lungenentzündung).
Koja Kapil 17 Jahre alt (Lungenentzündung).

Bevölkerungs-Anzeige in Roman-Reischya.

Von 1. bis incl. 31. August.

Geboren:

Dem Martin Friedrich ein Knabe.
Dem János Kalderas ein Mädchen.
Dem Robert Kundner ein Knabe.
Dem Lajos Pusztai ein Knabe.
Dem Andreas Schmidt ein Mädchen.
Der Koja Velehez ein Knabe.
Dem Peter Zimmermann ein Knabe.
Dem Shörgy Gerbau ein Knabe.
Dem Sándor Melesal ein Mädchen.

Ehe-Angebote:

Miklós Kenni mit Emilia Zwitter.
János Glaser mit Katharina Gröb.

Gestorben:

Karolin Kordula 22 Monate (Mägen).
Anna Lendl 14 Tage (angeb. Schwäche).
Anna Kolozsora 54 Jahre (Magenleiden).
Josef Bilesel 2 Jahre (Fraisien).
Rebeka Vozsinka 17 Monate (Lungenentzündung).
Marie Veszoka 3 Jahre (Fraisien).
János Trinovan 58 Jahre (Gehirnentzündung).
Kosa Winkelmann 19 Monate (Anszehrung).
Anna Manda 1 Monat (Fraisien).
János Marku 19 Jahre (Lungenentzündung).
Josef Velehez 1 Tag (angeb. Schwäche).
Adolf Maktothy 18 Monate alt (Scharlach).

ZAHNÄRZTLICHE ANZEIGE!

Ergebenst Gefertigter theilt hiemit seinen P. T. Klienten in der dortigen Stadt und Umgebung mit, dass er von seiner Studienreise zurückgekehrt ist und seine Zahnärztliche Thätigkeit wieder aufgenommen hat.

Temesvár, im September 1904.

Dr. H. Singruen.
Zahnarzt.

J. ANDEL'S überseeisches Pulver



ist das sicherste Mittel zur Vertilgung.

aller lästigen Insecten als: Schwaben, Wanzen, Rissen, Fliegen, Flöhe, Motten, Ameisen Fabrik und Versandt.

J. Andel's Droguerie „zum schwarzen Hund“.

Prag I., Husgasse 13.

In Resicza echt nur bei Herrn

Morf & Kiridusz.

Tafel

oder

Kuhr-Traube

Die schönsten und feinsten Chasselas und Muscateller gemischt in 5 Kgr. Postkistchen oder Körbe **Portofrei um 3 Kr. 50 Hell** Nachnahme oder Vorhereinsendung; nur **Muscateller allein 5 Kgr. 4 Kr. 50 Heller**; Szegzárder Rothwein Eigenbau drei 0.70 Lit. Flaschen gepackt **Portofrei 3 Kr. 60 Hell**, mehrere hundert Htl. heuriger feinsten Sorten-Wein oder Lese-Eigenbau billigst bei **Martin v. Willinger** Gross-Wein-Producent **Zomba Ungarn.** (*) Als Present zu den hohen Feiertagen sehr geeignet.

Überall, in allen Apotheken erhältlich.
Im Hause und auf Reisen unentbehrliche Mittel sind

Apotheker

A. Thierrys Balsam

allbekannt und allseits anerkannt.



Wirksam bei schlechter Verdauung mit ihren Nebenerscheinungen, wie Kustosen, Sodbrennen, Stuhlverstopfungen, Säurebildung, Gefühl von Völlein, Magenkrampf, Appetitlosigkeit, Katarth, Entzündungen, Schwächezuständen, Blähungen etc.

Wirkt krampf- und schmerzstillend, hustenlindernd, schleimlösend, reinigend.

Allein echter Balsam
Aus d. Schutzengel-Apothek des
A. Thierrys in Pregrada
bei Kohitsch-Sauerbrunn.

Mindestverwand per Post 12
kleine oder 6 grosse Fla-
kons K 5.— speisenfrei 60
kleine oder 30 grosse

Flacons K 15 — speisenfrei netto.
Im Kleinerkauf der Niederlagen kostet 1 kleine
Flasche 30 Heller. 1 Doppelflasche 60
Heller.

Man achte auf die einzig und allein gesetzlich verkehrs-
berechtigte grüne Nonnen-Schutzmarke: „Ich dien“
Allein Echt.

Nachahmungen dieser Marke und Vertrieb,
sowie Wiederverkauf anderer gesetz-
lich nicht bewilligter, daher nicht verkehrs-
berechtigter Balsame wird strafgerichtlich
verfolgt.

Apotheker A. Thierrys Centifoliensalbe



schmerzstillend, erweichend, lösend, zie-
hend, heilend etc. Mindestpostverwand
2 Tiegel franco K. 1.60. Im Klein-
verkauf der Niederlagen K. 1.20
per Tiegel. Central-Depots in Bu-
dapest: Apotheker J. v. Töröl, Dr.
Leo & J. Egger, Bértes, Lugos.
Bei direktem Bezuge adressiert man:

An die Schutzengel-Apothek des A. Thierrys in
Pregrada bei Kohitsch-Sauerbrunn.

Wenn der Betrag im vorhinein ange-
wiesen wird, kann um einen Tag früher
Zulieferung erfolgen als gegen Nachnah-
me und entfallen die Zuschlags-Nachnah-
me speisen, daher es sich empfiehlt, den Be-
trag sogleich anzuwenden und am Kopon
der Anweisung die Bestellung zu machen
und genaue Adresse dazu anzugeben.

Schicht-Seife

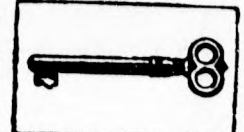
„Hirsch“

Marke:

„Schlüssel“



Seife, angiebteste und
deshalb billigste Seife.
Frei von allen schäd-
lichen Beimengungen.



Überall zu haben!

Beim Einkauf achte man besonders darauf,
dass jedes Stück Seife den Namen „Schicht“
und eine der obigen Schutzmarken trägt.

Ein gutes altes Hausmittel,

das in keiner Familie fehlen darf, ist das allbekannte, sich immer bewährende

Ernst Hess'sche Eucalyptus

garantirt reines, seit 12 Jahren direkt von Australien bezogenes Naturprodukt. In Deutschland und Öster-
reich-Ungarn gesetzlich geschützt. Der billige Preis von 1 K 50 h pro Original-Flasche, welche sehr lange
reicht, ermöglicht die Anschaffung Jedermann zur Wiedererlangung der Gesundheit und
Vorbeugung gegen Krankheit.

UEBER 1.500 LOB- UND DANKSCHREIBUNGEN

sind mir von Geheilten, die an
Gliederreihen, Rücken-, Brust-, Halschmerzen, Herzenssch, Athemnot, Schnupfen,
Kopfschmerzen Erkrankung der inneren, edlen Organe alte Wunden, Haut-
krankheiten etc

itten unverlangt zugegangen.
Niemand sollte versäumen, sich das hochwichtige Buch, in welchem die Eucalyptus-Präparate genau zu
geschrieben sind und wie deren vielfältige, erfolgreiche Anwendung bei obengenannten Krankheiten stattfindet, kommen
zu lassen. Im Interesse aller Leidenden sende ich das Buch überall hin ganz umsonst und habe darin zur Ueber-
zeugung eine Menge Zeugnisse von Geheilten zum Abdruck bringen lassen.

Man achte genau auf die Schutzmarke.

Klingenthal i. Sa.

Ernst Hess
Eucalyptus-Importeur.

Depots: Budapest: Josef v. Töröl, Apotheker, VI. Király-utca 12 und Andrassy-út 26. J
Gederer, Apotheke „zum König von Ungarn“, Erzsébet-ter- Marokkói-utca 2. Dr. Alexander Rosenberg, Apo-
thek „zum Stern“, VIII. Kerepesi-út 43. Edmund Cibach Apotheke „zum heil. Bartholomäus“, VI. Andrassy-út
55. Dr. Emil Buday, „Stadt-Apotheke“, IV. Váci-utca 34. J. Radig, Apotheke „zum weißen Kreuz“, IV.
Fővám-ter 6. Apotheke „zum Schwan“, Aréna-út 124. Wilhelm Kerpel, Apotheke „zum weißen Adler“, V.
Lipót-körn 28. Coloman Krizner's, Apotheke Uellöi-út 65.

Ab 1. Oktober 1904 (Beginn des neuen Jahrganges)

erhält jeder Abonnent

des modernen Familienblattes „Oesterreichs Illustrierte Zeitung“

100

Künstlerpostkarten

gratis

(Ladenpreis für Nichtabonnenten K 12.—)

und zwar 25 Karten für jedes bezahlte Quartalsabonnement per
K 4.— zuzüglich 30 Heller für Versandkosten. — Die Karten
können aus dem 800 Sujets enthaltenden Verzeichnis beliebig
gewählt werden. — Diese mit Allerh. kaiserl. Anerkennung und 8
goldenen Medaillen ausgezeichneten Künstlerkarten sind keine
Kunstwerke, umfassen Schick, Genre sowie Landschaften und wur-
den nach Entwürfen von ersten Künstlern in Aquarellfarbendruck
ausgeführt. — Auf Allerh. Befehl Sr. Majestät wurden diese
Karten der k. u. k. Familienidee-Kommissionbibliothek einverleibt

Modernes Familienblatt

„Oesterreichs Illustrierte Zeitung“

Abonnement: 1/4jähr. K 4.— — Wöchentlich erscheint ein Heft

Das Abonnement kann auch mit jedem beliebigen Dste beginnen.

Wien, VI. Barnabiten-gasse Nr. 7. — Probehefte gratis.

„Oesterreichs Illustrierte Zeitung“ bringt alle inter-
essanten Ereignisse der Welt in mehr als 1500
Illustrationen jährlich. Spannende Romane, Novellen,
Humoresken, kulturhist. und biograph. Artikel, Thea-
ter, Kunst, Literatur, Sport, Photographie, Artikel
für Haus und Küche, medicin.-hygien. Aufsätze, mehr-
farbige Kunstbeilagen, Preisrätsel dotiert mit 1000
Goldkronen etc.